

reib' dir den Most aus den Augen; der gnädige, feste und fürsichtige Herr Kolin hat was mit dir zu schaffen."

Hiermit ließ die gesprächige Frau den Jüngling eintreten und schloß hinter ihm die Thüre, legte aber sofort Auge und Ohr an eine Spalte, um zu erfahren, was denn in aller Welt der junge Herr mit dem Boten zu verhandeln habe. Sie konnte aber so nicht zum Ziele kommen; es war zu dunkel im Stübchen und die beiden redeten leise.

Wolfgang übergab dem Boten den Brief zugleich mit einem nagelneuen Luzerner Schilling, und erklärte ihm, wie er die Briefe ja nicht seinem Vater, sondern nur ihm allein abgeben solle. Schmunzelnd steckte der Alte das Geldstück ein. „Ich verstehe,“ jagte er lachend; „sei der junge Herr nur unbekümmert; er wird wohl bald von dem schönen —“

„Stille!“ rief der Jüngling; „wenn die Frau Wirthin es hört, so weiß es die ganze Stadt.“

Glücklicherweise hatte die würdige Matrone diese letzten Worte nicht gehört. Sie war, da sie den Anfang des Gespräches nicht verstand, hinweggeeil und hatte den schönsten Humpen aus Steingut mit zinnernem Deckel blank gepuht. Mit ihm trat sie nun Wolfgang, der sich eben entfernen wollte, entgegen. „So dürft Ihr mir nicht fort,“ rief sie; „habt doch die Gewogenheit und erweist der Fischerstube die Ehre, ein Krüglein Most hier zu trinken. Weiß zwar wohl, die vornehmen jungen Leute gehen lieber in den Döfen oder in den Schwan da drüben; aber Ihr werdet ja gleich sehen, daß sich unser Most gerade so gut trinkt, und dann geht es bei uns auch weit gemüthlicher her als anderswo, wo die gestrengen Herren vom Rathe über jedes frohe Gesicht die Nase rümpfen. Ich meine hier bei Leibe nicht Ihren Herrn Vater — ja, der läßt noch fünfe gerade sein, und wenn sie alle so wären! Doch trete der junge Herr nur ein; der Wunibald ist auch da, der früher beim gnädigen Herrn Vater Knecht war, ein grundbraver Kerl, schaut nur etwas gern ins Glas! Aber erzählen kann er Euch, daß einem die Haare zu Berge stehen; man könnte ihm die ganze Nacht zuhören.“

Mit solchen und ähnlichen Worten nöthigte die redselige Wirthin den jungen Mann in die Wirthsstube hinein. Es war ein ziemlich niedriger, von schwerfälligen Bogen überwölbter Raum zu ebener Erde, der zugleich als Küche benutzt wurde. Auf dem Herde flackerte ein lustiges Feuer, über dem an eisernem Haken ein Kessel hing. Rund um den Herd saßen etwa ein Dutzend fröhliche Brüder, meist junge Gesellen, um einen Graubart, dessen markirte Züge auf den ersten Blick den alten Kriegsknecht erkennen ließen. Als Wolfgang eintrat, war er gerade daran, von seinen Feldzügen zu erzählen, und alle hingen an seinem Munde.

„Von Rindsbeinen an war ich immer dabei, wo es blutige Köpfe gab; Gott verzeih mir's, aber es liegt in meinen Knochen. Meine Mutter hat mir oft gesagt: Wunibald, sie schlagen dir noch einmal den Schädel ein.“ He, ich habe ihn jetzt bald achtzig Jahre mit mir umhergetragen! Erst war ich in den Burgunderkriegen anno 76 (1476) bei Murten — es war kein Kinderspiel! — und im Jahre darauf bei Nanzig, wo wir den Herzog Karl ein für allemal zur Ruhe legten. Sie haben seinen Leib erst lange nach der Schlacht gefunden. Dann kam ich gerade noch recht auf Fastnacht hier nach Zug, wo die lustigsten Gesellen aus der ganzen Schweiz beisammen waren, um am Zuge des 'tollen Lebens' theilzunehmen. Viele hundert lustige Brüder zogen wir aus und brandschatzten auf eigene Faust das Waadtland und den Bischof von Genf. He, bessern Wein hab ich meiner Lebtag nicht getrunken! Drauf mußte ich meinem Vater zwölf langweilige Jahre im Handwerk helfen. Er war ein Küfer, Gott steh ihm bei! Deshalb trink ich auch so gern; denk immer, es sei leicht aus meines Vaters Fässern. — He, Lene, holt mir noch einen Schoppen; weiß Gott, das viele Neden macht einen so durstig, wie den Fisch auf trockenem Sande!“

„Wunibald, Ihr wißt es, Ihr kriegt nichts mehr auf Borg, sagte die Wirthin.

„Na, Alte, ich krieg ja morgen von meinem gestrengen Herrn den Wächterlohn.“

„Der ist Euch schon verrechnet“, war die unerbittliche Antwort.